INTO THE TREES

Sie können alle Hörstationen und weitere Inhalte auch in unserem e-Guide auf Ihrem Gerät öffnen! Scannen Sie dazu einfach diesen QR-Code und wählen Sie die entsprechende Station aus.

Abschied von den beschädigten Dingen

»Die Vernichtung der Menschheit hat begonnen«, lautet der Titel einer Rede, die Günter Grass im November 1982 in Rom hält. Er ist mit dem Internationalen Antonio-Feltrinelli-Preis für erzählende Prosa ausgezeichnet worden und nutzt den Anlass, um mit dem optimistischen Blick in die Zukunft, der seiner Ansicht nach gerade der Literatur bis dahin immanent gewesen sei, zu brechen:

»Unsere Gegenwart macht Zukunft fraglich, schließt sie in vielen Bereichen gerade-zu aus und produziert – **da wir vor allem das Produzieren gelernt haben** – den einzigen Zuwachs unserer Tage: Armut, Hunger, Verhungernde, verpestete Luft, vergiftete Gewässer, hier vom sauren Regen, dort vom Kahlschlag vernichtete Wälder und sich wie selbsttätig aufstockende Waffenarsenale, die der vielfachen Vernich-tung der Menschheit fähig sind.«

Er stellt die Literatur und sich selbst als Schriftsteller in Frage. Denn: »Ich schrieb als Zeitgenosse gegen die verstreichende Zeit«. Doch ob die Bücher, die Literatur, noch eine Zukunft hätten, sei angesichts der radikalen Zerstörung der Natur nicht länger gewiss: »Die gleiche Hybris, die den Menschen befähigt, sich selbst zu vernich-ten, droht nun, bevor es Nacht werden könnte, den menschlichen Geist zu verdun-keln, **seinen Traum vom besseren Morgen zu löschen** und jede Utopie – also auch Ernst Blochs Prinzip Hoffnung – ins Lächerliche zu kehren.«

Die Zerstörung der Natur durch den Menschen **nimmt in den Werken und im Wirken von Günter Grass zu Beginn der 1980er-Jahre immer größeren Raum ein**. Als Präsident der **Akademie der Künste** initiiert er eine Ausstellung über den Wald, mit dem Regisseur Volker Schlöndorff entwickelt er ein **Drehbuch für einen Stummfilm über das Waldsterben** und schließlich verfasst er den apokalyptischen Roman »**Die Rättin**«, der 1986 erscheint.

Waldungen

Eine Ausstellung über den Wald

»Es ist schon spät, es wird schon kalt. Kommst nimmermehr aus diesem Wald!«
(Joseph von Eichendorff)

Als Präsident der Akademie der Künste setzt sich Günter Grass 1983 für ein Ausstellungsprojekt über das Waldsterben und das Verhältnis der Deutschen zum Wald ein. Alle Kunstsparten sollen gemeinsam daran mitwirken, doch das erweist sich zunächst als schwierig. Denn die für interdisziplinäre Kooperationen zuständige Mitarbeiterin erkrankt und es findet sich lange niemand, der oder die das Projekt koordiniert und vorantreibt.

In einem persönlichen Brief bittet Grass 1985 den Schweizer Kurator **Harald Szeemann**, die Leitung zu übernehmen. Der muss aus Termingründen absagen, bedauert dies jedoch sehr. Das Thema »**Waldsterben**« in den »Museumskontext zurückzunehmen, aus der Addition von lokalen Notsituationen ein Kulturdestillat zu machen, das sinnlich direkt überzeugt«, sei ein »zugleich ehrgeiziges und gefährliches Unternehmen«, schreibt er.

Schließlich übernimmt der Kurator Bernd Weyergraf das Projekt, das 1987 unter dem Titel »**Waldungen. Die Deutschen und ihr Wald**« realisiert wird. Die Ausstellung blickt auf 200 Jahre Wald- und Kulturgeschichte zurück und kommt zu dem Ergebnis, dass dies vor allem auch eine »**Geschichte des Kulturverlustes**« sei.

Günter Grass
1000 Berlin 41
Niedstraße 13

Friedenau, am 17.4.1985

Herrn
Harry Szeemann

CH-6652 T e g n a

Lieber Harry Szeemann,

es ist schade, daß wir Ihren (verlorengegangenen) Terminkalender und meine datierte Drangsal nicht auf einen Nenner bringen können; denn gerne hätte ich Ihnen das gegenwärtige Problem der Akademie der Künste und meine Vorstellungen zum Projekt "Wald" erläutert.
Ich habe diesen Projektvorschlag vor zwei Jahren, anläßlich meiner Wahl zum Präsidenten der Akademie, den Mitgliedern vorgetragen und ein breites Echo gefunden. Ich ging und gehe davon aus, daß die bloß ökologische oder einseitig ökonomische Klage über die Zerstörung der Wälder nicht ausreicht, den voraussehbaren Verlust des Waldes darzustellen. Es geht mehr verloren als Nutzholz, Freizeitgelände, Biomasse. Ich meine, es müßte gezeigt werden, was alles an kultureller Substanz mit dem Wald absterben wird, was alles, z.B. die Märchen, wenn der Wald fehlt, ohne Hintergrund ist.
Als ich meinen Vorschlag unterbreitete, glaubte ich, daß die Sekretäre der einzelnen Kunstsparten in der Akademie in der Lage sein könnten, diese anklagende Verlustanzeige zu koordinieren, zu verarbeiten und als gemeinsames Werk darzustellen. Diese Zusammenarbeit ergab sich aus verschiedenen Gründen nicht, wohl auch, weil selbst in der Berliner Akademie der Künste die einzelnen Kunstdisziplinen aus unguter Tradition nach wie vor nebeneinander ihr Dasein

Brief von Günter Grass an Harald Szeemann, 1985, Akademie der Künste, Berlin

fristen und offenbar Berührungsangst haben.
Frau Barbara Volkmann, die innerhalb der Akademie für interdisziplinäre Aufgaben da ist, hat bis zu ihrer Erkrankung vorzügliche Vorarbeit geleistet, die nach wie vor nutzbar zu machen wäre. So sah es auch Eberhard Roters, der bereit war, anstelle der Sekretäre das Wald-Projekt zur Ausführung zu bringen; auch er erkrankte. Und nun stehen wir mit einer nur halbwegs deutlichen Idee da, die niemand fallenlassen möchte; denn der Anlaß für ein solches Unternehmen ist im Verlauf der letzten Jahre noch dringlicher geworden.
Aus diesen Gründen haben wir Sie gebeten, das Wald-Projekt aufzugreifen, die Möglichkeiten der Akademie der Künste zu nutzen, also ja zu sagen. Eine Vielzahl von Mitgliedern - Musiker, Filmemacher, Maler, Bildhauer, Literaten, Schauspieler, Regisseure und Architekten - wäre bereit mitzuarbeiten, wäre nur jemand da, der es verstünde, ihre Beiträge aufzunehmen und zu integrieren, mehr noch, mit dem Projekt zu verschmelzen.
Wir haben dieses Vorhaben um ein Jahr auf 1987 verschoben, doch müßten wir wegen der schon bewilligten Mittel bald zum Entschluß kommen.
Zwischen dem 30. April und 6. Mai bin ich in Berlin, weil während dieser Zeit eine Mitgliederversammlung stattfindet und kurz davor der "Alfred-Döblin-Preis" vergeben wird. Wenn Sie Zeit fänden, während dieser Woche nach Berlin zu kommen, wäre ich Ihnen dankbar.
Danach bin ich bis zum 17. Mai in Hamburg zu erreichen: Schwanenwik 32, 2000 Hamburg 76, Tel. 040-22 46 31.
Mich würde es freuen, Sie nach unserer lange zurückliegenden Begegnung in Bern wiederzusehen.

Freundliche Grüße
Ihr

Tegna, 7.5.1985

HARALD SZEEMANN
TEL. 093 / 81 17 17
+ 093 / 81 26 07
STRADA CANTONALE CH-6652 TEGNA

Herrn
Günter Grass
Schwanenwik 32
D-2000 Hamburg 76

Lieber Günter Grass,

Besten Dank für Ihren Brief. Unterdessen habe ich meine Agenda in mühsamer Kleinarbeit wieder flott gemacht und überblicke einigermassen die nähere und fernere Zukunft. leider musste ich Samstag Lorenz Dombois am Telefon meinen Verzicht auf die Übernahme der Koordination des Walot-Projektes mitteilen. Für 1987 stehen wieder zwei Projekte in Zürich an, und 1988 oder 1989 die nächste Europa-Ausstellung: L'Europe à la recherche et'un destin. Um das zu klären brauchte es einige Zeit, denn nach meinem Verzicht auf die documenta, für die ich zwei Jahre einsetzte, musste ich die anderen Spuren weiter verfolgen.

Ich bedaure eigentlich, ein so schönes Projekt nicht weiterbetreiben zu können. Das Thema ist immerhin weit, komplex und hat vor allem in der „Visualisierung", die nicht nur Illustration bleiben darf, seine Tücken. Das „Waldsterben" ist ja eigentlich nicht mehr Museums-sache, sondern vordringliches Anliegen von Exekutive und Waldfeuerwehr. Solche, bereits die Gesellschaft unter den Nägeln brennende Notwendigkeiten, in den Museumskontext zurückzunehmen, aus der Adoration von lokalen Notsituationen ein Kulturdestillat zu machen, das sinnlich direkt überzeugt und in dem sich alle Betroffenen wieder finden, ist ein zugleich ehrgeiziges und gefährliches Unternehmen. Da droht einerseits die pure „Anthologie" und andererseits die falschverstandene künstliche 1:1 Situation. Und doch, als ich Lorenz

Brief von Harald Szeemann an Günter Grass, 1985, Akademie der Künste, Berlin

mal sagte, Sie müsst die Akademie zwei Jahre schliessen und anpflanzen, war auch Richtig gesehen. Beim Besuch der Ghost-Ranch museen in New Mexico war die grosse Lehre, die jedem Besucher nach einem eindrücklichen Rundgang durch die nachgebildete natürliche Erosion, durch den Schaden des Schafe und Kühe an der dem Boden halt gebenden Vegetation etc, folgende: The best use, is no-use. Sie sehen, ich habe mich damit befasst und natürlich sofort gemerkt, dass zwei Jahre dafür hergegeben werden müssen, und zwar auf tutti. Und gerade das liegt mit den andern Projekten nicht drin. Und nun koordinieren kann ich nicht. Überzeugendes entsteht nur zwischen der Spanne: Einsiedeln mit dem Thema bis zum Nagel.

Als ich mit meiner Familie in Pavillon an der Avenue d'Italie einige Monate zubrachte, habe ich oft in Ihrer Handbibliothek von den Bildhändlern über Danzig zur Blechtrommel, und von der Nicolas Leutschen Fauna und Flora zu Ihrem Baum-Wald-Lederstück zwischen Förster und Holzer hin- und hervagiert. Das hätten wir nun wirklich tun können, als Vorgehen? Vom Atmosphärischen zur Ausstellung. Schade.

Ich hoffe dennoch, Sie nach so langer Zeit wieder mal zu sehen.

Mit freundlichen Grüssen

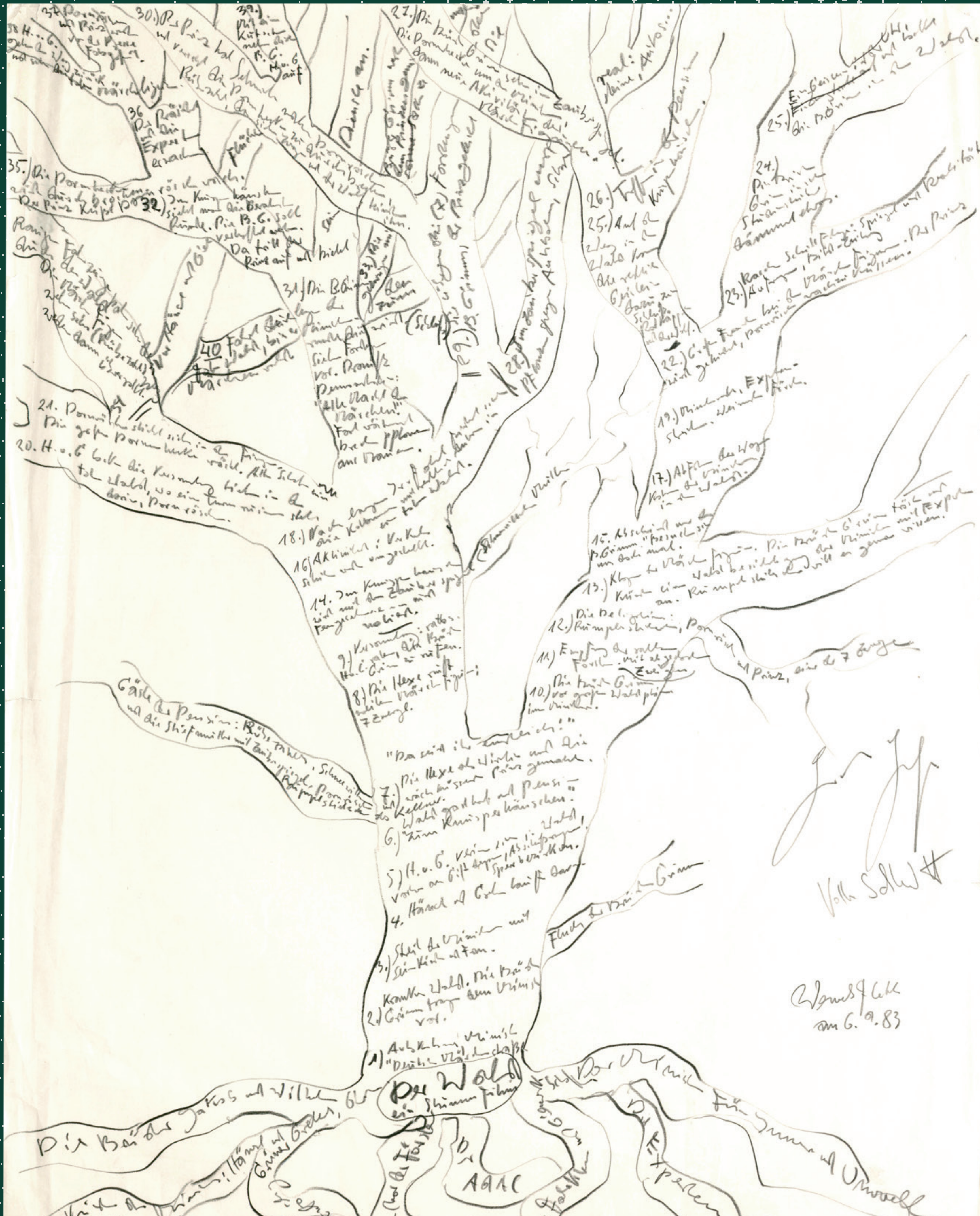
Ihr Harald Szeemann

Stummfilm Der Wald

Anfang September 1983 erarbeiten Günter Grass und **Volker Schlöndorff** im Schleswig-Holsteinischen Wewelsfleth das Drehbuch für einen Stummfilm über den Wald. Darin verbünden sich Hans und Grete, die fiktiven Kinder des Bundeskanzlers, im Wald mit den Figuren aus Grimms Märchen. Sie schmieden einen Plan, um gemeinsam gegen die **fortschreitende Zerstörung der Natur anzukämpfen.** Doch er misslingt und der Wald, die Heimat der Märchenfiguren, wird schließlich von einem **»drachenähnlichen Raupenspezialfahrzeug«** der Bundesregierung **zerstört**.

Nur rund sechs Kilometer liegt das Haus des Schriftstellers vom **Atomkraftwerk Brokdorf** entfernt, um das zu dieser Zeit ein erbitterter Kampf geführt wird. Seit November 1976 demonstrieren Gegner:innen gegen den Bau des Werks. 1981 findet hier mit rund 100.000 Teilnehmer:innen die bisher **größte Demonstration gegen Kernenergie** in der Bundesrepublik Deutschland statt. Günter Grass greift die Auseinandersetzungen in seinem Roman »Kopfgeburten oder die Deutschen sterben aus« (1980) auf. Und bereits hier **verknüpft** er das Thema der **Umweltzerstörung** mit **Märchenliteratur**:

»Nur Brokdorf ist Brokdorf. Wie der Gemeinde, dem Kirchspiel, dem beliebten Ausflugsort als Morgengabe ein Schwimmbad geschmiert und seitab ein ummauertes Kernkraftwerk-Baugelände verpaßt worden ist und wie das Baugelände, immer idyllischer werdend, gleich hinterm Elbdeich liegt und darauf wartet, daß **ein Prinz kommt**, es wachküßt und den durch Gerichtsbeschluß verhängten Baustopp aufhebt: Dafür gibt es Beispiele einzig in der deutschen Märchenliteratur. Da wartet nun unser **Dornröschen** in seinem Drahtverhau. Dessen Lage ist exemplarisch, für Demonstrationen und Polizeieinsätze geeignet.

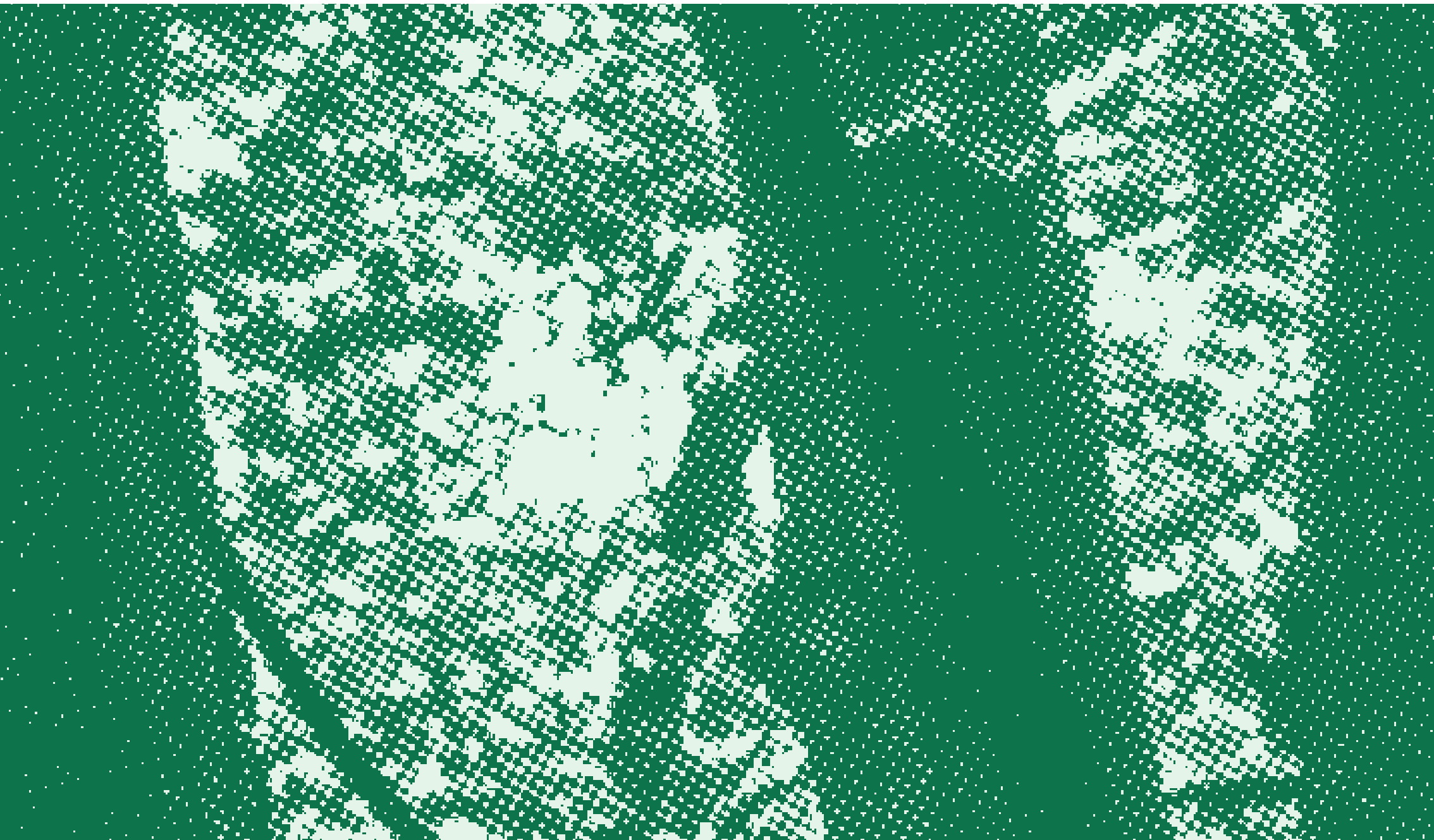


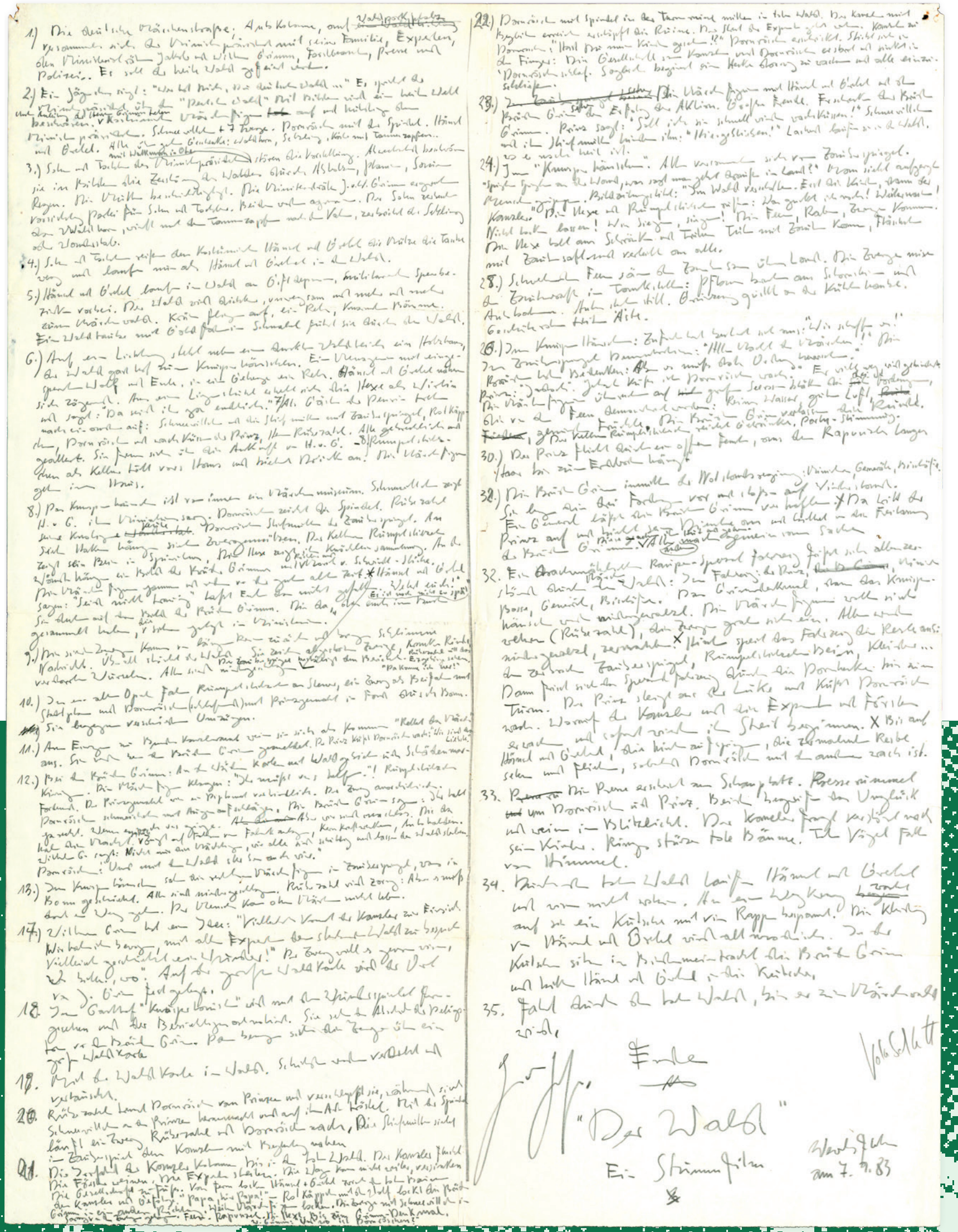
»Der Wald«. Ein Stummfilm, Zeichnerischer Entwurf, 1983, Akademie der Künste, Berlin

»Darum ein Stummfilm. Weil die Optik der Kamera den Wald wie zum letzten Mal sieht. Wer will da noch reden. Sterbend sprechen die Wälder für sich. Und nur die Handlung, die immer weiterwill, drängt, springen möchte, Ausrufe, Wehklagen, Hinweise braucht, verlangt nach Untertiteln, die sich kurzfassen müssen: Ach wie gut, dass niemand weiß. Spieglein, Spieglein an der Wand. Doch hinter den Sieben Bergen. Warum hast du so große Ohren? Lass mir dein Haar herunter. Mein Kind, mein Reh! Königstochter jüngste. Blut ist im Schuh. Der Wind, der Wind, das himmlische Kind ...

Denn Hänsel und Gretel laufen zwar immer noch stumm durch den toten Wald, aber irgendwann, nein, bald wird der Wald lebendig werden und den Kindern mit Zeichen helfen, auf dass sie ankommen und mit einem Untertitel begrüßt werden:

Hallo, da seid ihr ja endlich!« (aus: »Die Rättin«)





»Der Wald«. Ein Stummfilm, handgeschriebenes Exposé, 1983; Akademie der Künste, Berlin

D E R W A L D
von Günter Grass
für einen Stummfilm
von Volker Schlöndorff

1. Die Deutsche Märchenstraße.
   Asphaltierter Parkplatz auf einer Lichtung. Der Kanzler/Minister/Präsident samt Familie, umgeben von Presse und Polizei ist inmitten einer Autokolonne angekommen: es soll der heile Wald gefeiert werden.

2. Ein Jägerchor singt: "Wer hat Dich, Du deutscher Wald, hingestellt da oben (tremolo)...". Der Kanzlerministerpräsident hält eine Rede in Bildern, da es ein Stummfilm ist - Lieder, Musik und Geräusche hört man aber. Er beschwört einen heilen Wald in einer heilen Welt. Unter Anleitung der Herren Grimm, Ministerialdirektoren, treten kostümierte Laiendarsteller auf und huldigen dem Kanzlerministerpräsidenten: es sind Dornröschen, die sieben Zwerge, Rotkäppchen, Schneewittchen und die böse Stiefmutter, sowie Hänsel und Gretel.

3. Sohn und Tochter des Politikers, Walkman im Ohr, fühlen sich durch die putzige Vorstellung provoziert und machen einen Ausbruch. Abwechselnd beschwören sie in Bildern die Zerstörung des Waldes durch Abholzen, Planieren, Betonieren, sauren Regen, Giftmülldeponien usw. Die Gattin/Mutter beschwichtigt, die Ministerialdirektoren Jacob und Wilhelm Grimm ergreifen vorsichtig Partei für Sohn und Tochter.

»Der Wald«. Ein Stummfilm, Exposé, 1983, 9 Blätter, Akademie der Künste, Berlin

4. Beide werden agressiv, zerstören die Wald-Devotionalien auf weißgedecktem Tisch. Der Sohn zerbeult das Jagdhorn, wirft die Tannenzapfen auf den Vater, zerbricht den Wanderstab und den Setzling im Glas. Sohn und Tochter reissen den kostümierten Hänsel und Gretel Mütze und Tasche weg und laufen nun als Hänsel und Gretel in den Wald.

5. Sie laufen an militärischen Zäunen und Baustellen vorbei. Der Wald wird immer dichter, er wird mehr und mehr zum Märchenwald. Krähen fliegen auf, ein Reh, knarrende Bäume. Eine Waldtaube mit einem goldenen Faden im Schnabel fliegt vor ihnen her.

6. Auf einer Lichtung, neben einem dunklen Teich, steht ein Holzhaus, der Waldgasthof und Pension 'Zum Knusperhäuschen'. Hinter einem Zaun ist eine kleine Menagerie mit einem Wolf, einer Eule und in einem Gehege ein Reh. Hänsel und Gretel nähern sich zögernd. Aus einem Liegestuhl erhebt sich die Hexe als Wirtin und sagt:

(Zwischentitel) ' Da seid ihr ja endlich.'

Als Gäste der Pension treten nacheinander auf: Schneewittchen und die böse Stiefmutter mit dem Zauberspiegel, Dornröschen, Herr Rübezahl, Dornröschen und der wachküssende Prinz, alle sind welk und gebrechlich. Sie tragen Kleider von heute, keine Kostüme. Sie freuen sich über die Ankunft von Hänsel und Gretel. Rumpelstilzchen ist der Kellner und bietet auf einem Tablett Getränke an.

8. Sie gehen ins Haus. Das Knusperhäuschen ist von innen ein Märchenmuseum. Schneewittchen zeigt Hänsel und Gretel ihren gläsernen Sarg, Dornröschen zeigt die Spindel, Rübezahl seine knotige Keule, die Stiefmutter den Zauberspiegel. An sieben Haken hängen die sieben Zwergenmützen. Rumpelstilzchen, der Kellner,

zeigt sein ausgerissenes Bein in Spiritus, die Hexe hat eine Sammlung von Knöchlein. An der Wand hängt ein Bild der Gebrüder Grimm, sowie Richters und Moritz von Schwindt's Stiche. Es gibt auch ein Grammophon mit Humperdinck Platte von'Hänsel und Gretel'.

9. Die sieben Zwerge kommen von hinter den Bergen und bringen schlimme Nachricht: überall stirbt der Wald, sie zeigen abgestorbene Zweige, kranke Rinde, verdorrte Wurzeln. Alle sind niedergeschlagen und jammern. Der Zauberspiegel bestätigt den Bericht. Sie sehen darin Bilder vom Schwarzwald, von der Pfalz, vom bayerischen Wald. Rübezahl will das Erzgebirge sehen. "Da komme ich her". Die Märchenfiguren jammern und reden von der guten, alten Zeit.

Hänsel und Gretel:

(Zwischentitel) 'Seid nicht traurig. Wehrt Euch!'

Sie zeigen auf das Bild der Brüder Grimm:

(Zwischentitel) 'Die da, die Euch gesammelt haben, sitzen jetzt im Ministerium.'

10. In einem alten Opel fahren Rübezahl am Steuer, ein Zwerg als Beifahrer mit Stadtplan, Dornröschen schlafend mit Prinzgemahl im Fond durch Bonn. Sie begegnen verschiedenen Umzügen, die alle auf Transparenten etwas fordern.

11. Am Eingang zum Bundeskanzleramt weisen sie sich als Kommission 'Rettet das Märchen' aus. Sie werden bei den Brüdern Grimm gemeldet. Der Prinz küßt Dornröschen wach: 'Liebste, wir sind da.'

12. An den Wänden Karten mit Schädenmarkierungen.

(Zwischentitel) 'Ihr müßt uns helfen!'

trägt der Prinzgemahl diplomatisch vor, Dornröschen schmeichelt den Brüdern mit Augenaufschlag, der Zwerg ist giftig und anarchistisch, der Prinzgemahl poltert,

Die Gebrüder Grimm erklären:

(Zwischentitel) 'Ihr habt ja Recht, aber die anderen sind mächtig.'

Zwerg: 'Wer?'

Jacob Grimm: 'Die da!'

Er zeigt auf Fotos von Fabriken, Autohalden, Kraftwerk.

Wilhelm Grimm: 'Nicht nur die Mächtigen, wir alle sind schuldig und lassen den Wald sterben.'

Dornröschen: 'Mit dem Wald sterben auch wir - '

13. Im Knusperhäuschen sehen die restlichen Märchenfiguren im Zauberhäuschen was in Bonn geschieht. Alle sind niedergeschlagen. Rübezahl schlägt zornig auf den Tisch der Ministerialräte.

(Zwischentitel) Aber es muß doch einen Weg geben.
Der Mensch kann ohne Märchen nicht leben.

14. Wilhelm und Jacob Grimm nicken.

(Zwischentitel) Wenn nicht ein Wunder geschieht...

Wilhelm hat eine Idee.

(Zwischentitel) Vielleicht kommt der Kanzler zur Einsicht. Wir haben ihn bewogen, trotz der Trauer um seine verlorenen Kinder den sterbenden Wald zu besuchen.

Der Zwerg will es genau wissen.

(Zwischentitel) Wo, bitte, wo und wann?

Auf der großen Waldkarte wird die Stelle von Jacob Grimm festgelegt.

15. Im Gasthof 'Zum Knusperhäuschen' wird der Besichtigungsort notiert. Im Zauberspiegel sehen sie den Abschied der Delegation von den Brüdern Grimm. Die Zwerge

beugen sich über eine große Waldkarte und beratschlagen.

16. Im Wald. Schilder werden verdreht und vertauscht. (Gruben ausgehoben, Brücken angesägt.)

17. Rübezahl trennt Dornröschen vom Prinzen und verschleppt sie, während Schneewittchen sich tröstend an den Prinz heranmacht. Mit der Spindel läuft ein Zwerg Rübezahl und der Prinzessin nach. Die Stiefmutter sieht im Spiegel den Kanzlerministerpräsident nahen.

18. Die Wagenkolonne wird bis in den toten Wald gelockt, bis sie nicht weiterkommt und im Schlamm versinkt. Die Gesellschaft zu Fuß weiter. Die Förster weinen. Die Experten erklären.
Von Ferne locken Hänsel und Gretel zwischen den toten Bäumen den Vater mit seinem Gefolge.

(Zwischentitel) Papa, Papa, hier Papa!

Rotkäppchen mit dem Wolf lockt unterdes die Brüder Grimm in eine andere Richtung. Weitere Märchenfiguren locken: die Zwerge tragen Schneewittchen im Sarg vorbei; Feen; die Hexe führt die Brüder bis zu einem Grimm-Denkmal. Alle versammeln sich um die beiden. Wilhelm schaut sie der Reihe nach an.

(Zwischentitel) Und wo ist Dornröschen?

19. Dornröschen ist mit der Spindel in der Turmruine, mitten im toten Wald. Der Kanzler mit Begleitern erreichen erschöpft die Burg. Von oben locken Hänsel und Gretel. Streit der Experten geht weiter. Sie klettern hinauf bis zu Dornröschen. Der Kanzler fragt

Dornröschen:

(Zwischentitel) Hast Du meine Kinder gesehen?

Dornröschen erschrickt und sticht sich in den Finger. Die Gesellschaft, samt Kanzler und Dornröschen, erstarrt und sinkt in Schlaf. Sogleich beginnt eine Hecke dornig zu wachsen und alle einzuschließen. Von weitem sehen die anderen Märchenfiguren mit den Brüdern Grimm den Erfolg der Aktion. Hänsel und Gretel kommen dazu und freuen sich. Schrecken der Brüder Grimm. Prinz fragt sie:

(Zwischentitel) Soll ich sie schnell wieder wachküssen?

Schneewittchen und die Stiefmutter hindern ihn.

(Zwischentitel) Hiergeblieben!

20. Lachend laufen sie durch den Wald und in das Knusperhäuschen am Teich, um den Zauberspiegel zu befragen.

(Zwischentitel) Spieglein, Spieglein an der Wand,
was tut sich jetzt draußen im Land?

21. Große Aufregung: auch Kanzler im Wald verschollen!
Zwerge sagen: Was guckt ihr noch? Weitermachen!
Nicht locker lassen. Wir siegen.

22. Die Feen kommen. Die Hexe holt aus Schränken und Truhen mit Zauberkram, Pulver und Kräuter, Fläschchen mit Zaubersaft und verteilt an alle.

23. Schwebende Feen säen Zaubersamen über das ganze Land. Zwerge mischen Zaubersaft in die Tankstellen. Pflanzen brechen aus Schornsteinen, wachsen aus Autobahnen und sprengen Betondecken, Autos stehen still, Grünzeug und Pilze quellen aus der Kühlerhaube, Geschützrohre treiben Äste.

24. Im Zauberspiegel sehen die Märchenfiguren eine Demonstration:

Alle Macht den Märchen!

Der Notstand wird ausgerufen. Die Gebrüder Grimm haben Bedenken.

(Zwischentitel)

Aber es muß doch Ordnung herrschen.

Der Prinz stimmt ihnen zu.

(Zwischentitel)

Ja doch. Jetzt küsse ich Dornröschen wieder wach!

Er will weg und wird gehindert.
Auf drei großen Seerosenblättern überreichen die Märchenfiguren ihre drei Forderungen, die von Feen vorgetanzt werden: reines Wasser, gute Luft, gesunde Früchte. Die Brüder Grimm verlassen die Runde, um die Forderungen in die Hauptstadt zu bringen. Der Kellner Rumpelstilzchen reicht Getränke. Partystimmung kommt auf. Der Prinz entweicht durch das Fenster aus dem Rapunzels blondes Haar bis zum Boden hängt. Sie diskutiert so eifrig, daß sie nichts bemerkt.

25. In der Notstandsministerrunde tragen die Brüder Grimm den Ministern, Generälen und Bischöfen die drei Forderungen vor und stoßen auf Widerstand. Der General läßt die Brüder verhaften. Da tritt der Prinz auf und bietet seine Dienste an.

(Zwischentitel) Ich wüßte etwas, damit wäre euch und mir geholfen.

Er bittet um die Freilassung der Brüder Grimm. Die nehmen ihren Hut und gehen. Alle andern machen gemeinsame Sache.

Ein drachenähnliches Raupenspezialfahrzeug frißt sich alles zerstörend durch den Märchenwald am Teich.

26. Hinter Bullaugen sitzen Minister, Generäle, Bischöfe und der Märchenprinz. Das Denkmal der Brüder Grimm wird niedergewalzt. Die Märchenfiguren wollen sich wehren. Rübezahl schlägt mit der Keule, schleudert Felsen, die Zwerge graben sich ein, die Hexe verbrennt im Ofen, als die Maschine das Knusperhäuschen zerstört. Die Stiefmutter will sich mit dem Zauberspiegel retten. Alle werden zermahlen, von der Maschine gefressen und hinten ausgespien: der zerbrochene Zauberspiegel, Rumpelstilzchen, Bein, Kleider, Schneewittchens Krone und gläserner Sarg, alles und alle bis auf Hänsel und Gretel, die hinten aufspringen, die zermalmten Reste sehen, schreien, an die Bullaugen trommeln: Aufhören! Vergebens.

27. Langsam frißt sich das Spezialfahrzeug durch die Dornenhecke bis zum Turm. Der Prinz steigt aus der Luke und küßt Dornröschen wach, worauf der Kanzler, die Experten und die Förster auch erwachen und sofort wieder ihren Streit fortführen.
Die Presse erscheint am Schauplatz, Rummel um Dornröschen und den Prinzen. Beide begreifen das Unglück und weinen im Blitzlicht. Der Kanzler fragt verstört nach seinen Kindern. Rings stürzen tote Bäume, Vögel fallen vom Himmel, Untergangsstimmung.

28. Durch den toten Wald laufen Hänsel und Gretel und wissen nicht wohin. An einer Wegkreuzung wartet auf sie eine Kutsche, mit vier Rappen bespannt. Als sie an sich heruntersehen, wird ihre Kleidung altmodisch, wie auf Schwind's Stichen von Hänsel und Gretel. In der Kutsche sitzen in Biedermeiertracht die Gebrüder Grimm, sie bitten Hänsel und Gretel einzusteigen.

Die Pferde fahren los.

29. Die Fahrt führt sie in einen schönen Märchenwald.

Wewelsfled, den 6. und 7. Sept. 1983

Vom Drehbuch zum Roman

Das Drehbuch »Der Wald« wird zwar nie verfilmt, die Geschichte der fiktiven Kanzlerkinder **Hans und Grete**, die sich als Hänsel und Gretel mit den Märchenfiguren verbünden, um sich und ihre Heimat zu retten, greift Günter Grass als Erzählstrang **»Grimms Wälder«** in seinem Roman »Die Rättin« wieder auf. Der Märchentradition folgend, erzählt er die Geschichten hier noch einmal weiter: Er arbeitet die einzelnen **Handlungsstränge** des Drehbuchs weiter aus, verändert Details.

So werden beispielsweise die charakteristischen **Eigenheiten der Märchenfiguren** im Roman zu **Ticks**, Rumpelstilzchen reißt sich immer wieder das Beinchen aus, Dornröschens Prinz hat eine Art Kusszwang entwickelt. Zudem ist das Verhalten der Figuren in grotesker Weise übersexualisiert: Hänsel staunt über die »enormen Titten« der Hexe, die böse Stiefmutter ist zu einer Art Puffmutter geworden. Das Ende aber bleibt für Hänsel und Gretel gleich: **sie flüchten aus dem toten Wald zurück in ihre Vergangenheit**.

Die Rättin

Die »Offenbarung des Johannes« ist das letzte Buch des Neuen Testaments. Als Ich-Erzähler wendet sich der Verfasser zunächst in »Sieben Sendschreiben«, also in sieben Briefen, an sieben frühchristliche Gemeinden. Er berichtet davon, dass er auf der Insel Patmos dem auferstandenen Jesus Christus begegnet sei. Johannes sieht die künftige Entwicklung der Menschheit und der Erde vorher und beschreibt seine Vision einer endzeitlichen Katastrophe in eindrucksvollen Bildern. Doch wer auf Gott vertraue, so prophezeit er, der werde **mit Jesus zu ewigem Leben auferstehen**: »… und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte …«

Jahrhundertelang dominiert in christlichen Gesellschaften diese **Vorstellung vom Weltenende**, in der die oder der Einzelne entweder von Gott gerettet oder gerichtet wird. Die Romantik aber bringt Ende des 18. bzw. Anfang des 19. Jahrhunderts eine andere Figur hervor: den von Gott verlassenen, **auf sich selbst zurückgeworfenen** Menschen, der im Angesicht der Apokalypse ganz allein am Abgrund der Welt steht. Allein, wie »The Last Man«, der letzte Mensch, auf einem Gemälde des englischen Malers John Martin.

»The Last Man«, John Martin, 1849, Öl auf Leinwand, Walker Art Gallery

Auf diese säkularisierte, düster-romantische Vorstellung des letzten Menschen, der nur vor sich selbst und ohne Gott die eigenen Taten zu verantworten hat, bezieht sich Grass in seiner **Rede**, die er im November 1982 anlässlich **der Verleihung des Feltrinelli-Preises** hält:

»Kein von den Göttern oder dem einen Gott verhängtes Strafgericht droht uns. **Kein Johannes auf Patmos** schreibt seine dunklen, den Untergang feiernden Bilder nieder. **Kein Buch der Sieben Siegel** wird uns zum Orakel. Nein, sachlich und unserer Zeit gemäß schlagen zu Buche: Zahlenkolonnen, die den Hungertod bilanzieren, die Statistik der Verelendung, die ökologische Katastrophe zur Tabelle verkürzt, der ausgezählte Wahnsinn, **die Apokalypse als Ergebnis eines Geschäftsberichtes**. Strittig sind allenfalls noch die Stellen hinterm Komma, nicht mehr der unabweisbare Befund: Die Vernichtung der Menschheit durch die Menschen auf vielfältige Weise hat begonnen.«

In seinem Roman »Die Rättin« greift Günter Grass diese Vorstellung wieder auf. Er lässt sich von der **»Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei« (1796)** des romantischen Dichters Jean Paul inspirieren, eine düstere Traumvision der Apokalypse. Auch hier tritt kein Gott als Richter auf und es gibt keine Hoffnung auf ewiges Leben: **»Wir sind alle Waisen, ich und ihr. Wir sind ohne Vater.«** Wie der tote Christus vom Weltgebäude spricht bei Grass die Rättin vom Müllgebirge zu den Menschen herab:

» … schließlich spricht sie endgültig, als habe sie Luthers Bibel, die Großen und Kleinen Propheten, die Sprüche Salomonis, Jeremiä Klagelieder, wie nebenbei die Apokryphen, den Singsang der Männer im Feuerofen, die Psalmen alle und **Siegel nach Siegel des Johannes Offenbarung gefressen**. Wahrlich, ihr seid nicht mehr! höre ich sie verkünden. Wie einst der tote Christus vom Weltgebäude herab spricht weithallend die Rättin vom Müllgebirge: **Nichts spräche von euch, gäbe es uns nicht**. Was vom Menschengeschlecht geblieben, zählen wir zum Gedächtnis auf.«*

Der Mensch ist vergangen, er hat sich selbst ausgelöscht. Er hat alle warnenden Vorzeichen ignoriert und **existiert nur noch in den Träumen der Ratten**. Zwar hegt der Erzähler bis zum Schluss die Hoffnung auf ein gutes Ende: »Nur angenommen, es gäbe uns Menschen noch …« Doch die Rättin unterbricht: »Ein schöner Traum, sagte die Rättin, bevor sie verging.«

»Die Ansprache der Rättin vom Müllgebirge herab« können Sie sich vollständig an der Hörstation zur Filmcollage anhören!«

Vom Arbeitsplan »Die See« zum Roman »Die Rättin«

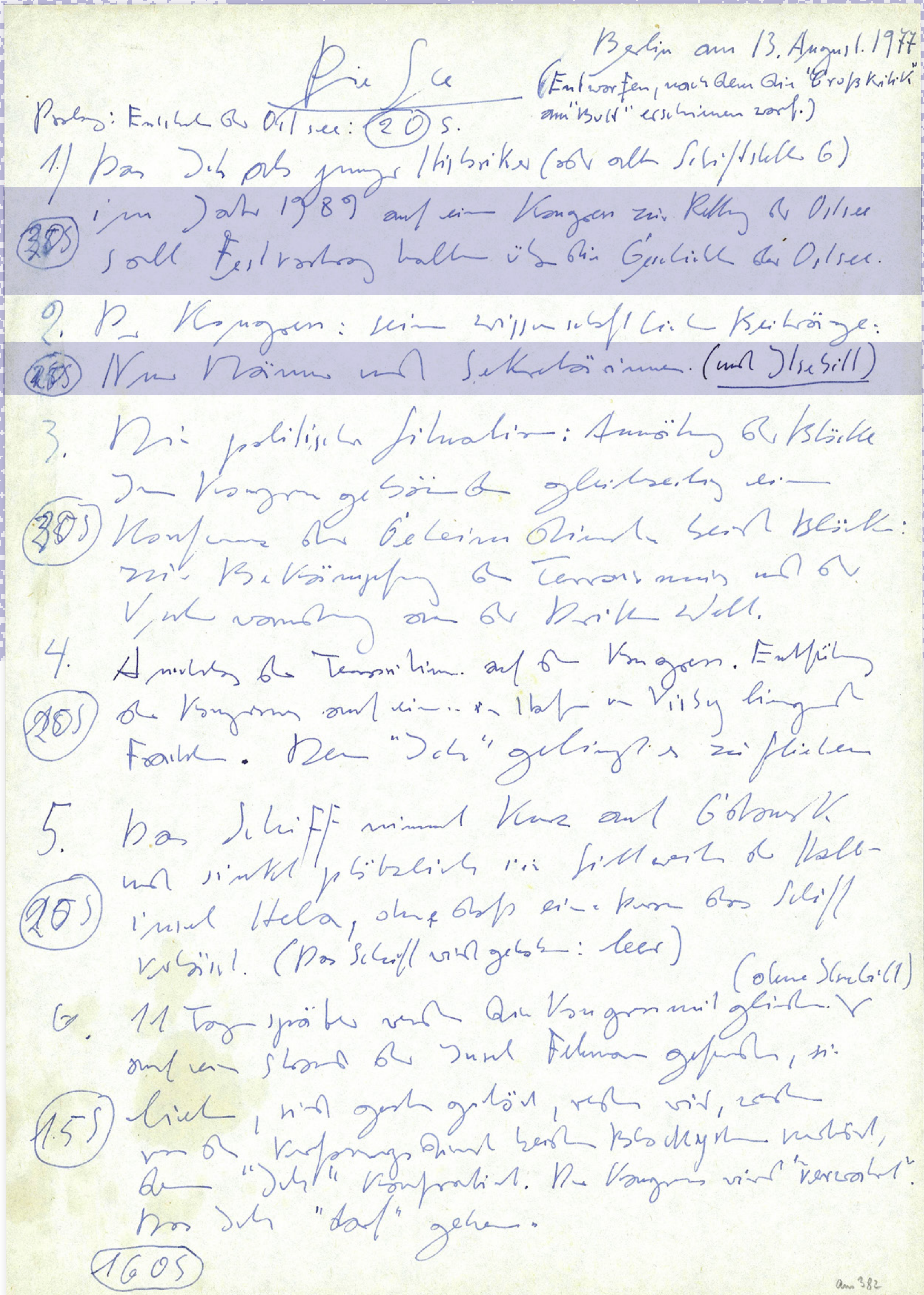
Die See (1. Entwurf), Arbeitsplan, 20. Jahrhundert, Tusche auf Papier, Günter Grass-Haus

Ende der 1970er-Jahre notiert Günter Grass verschiedene Ideen für ein neues Werk unter dem Titel »Die See«, das er im Anschluss an seinen gerade erschienenen Roman »Der Butt« (1977) schreiben will. **Die Entstehung der Ostsee** soll darin zum Beispiel behandelt werden, ein wissenschaftlicher Kongress und die **Figur »Ilsebill«** taucht wieder auf. Einige dieser Motive finden später als weiterer Erzählstrang neben der Rahmenhandlung über die Traumvision von Erzähler und Rättin sowie der Märchenebene »Grimms Wälder« Eingang in den Roman »Die Rättin«: Unter dem Kommando der **Kapitänin Damroka** sticht das Forschungsschiff »Die Neue Ilsebill« mit fünf Frauen an Bord in See, um die zunehmende Quallenpopulation in der Ostsee wissenschaftlich zu untersuchen.

Meine See, die sich nach Osten
und nördlich verläuft, wo Haparanda liegt.
Die baltische Pfütze.
Was von der windigen Insel Gotland außerdem ausging.
Wie die Algen dem Hering die Luft nahmen
und der Makrele, dem Hornfisch auch.

Es könnte, was ich erzählen will,
weil ich durch Wörter das Ende aufschieben möchte,
mit Quallen beginnen, die mehr, immer mehr,
unabsehbar mehr werden,
bis die See, meine See
eine einzige Qualle.

(1. + 2. Strophe des Eröffnungsgedichts aus »Die Rättin«)


Berlin am 13. August 1977
(Entworfen, nachdem die "Großkritik" am "Butt" erschienen war.)

Die See

Prolog: Entstehung der Ostsee: (20) S.

1.) Das Ich als junger Historiker (oder alter [illegible] 6)
im Jahre 1989 auf einem Kongress zur Rettung der Ostsee
(30 S) soll Festvortrag halten über die Geschichte der Ostsee.

2. Der Kongress: keine wissenschaftlichen Beiträge:
(20 S) Nur Männer und Sekretärinnen. (und Ilsebill)

3. Die politische Situation: Annäherung der Blöcke
Im Kongress geschieht gleichzeitig eine
(30 S) Konferenz der Geheimen Dienste beider Blöcke:
zur Bekämpfung des Terrorismus und der
Verelendung in der Dritten Welt.

4. Anschlag der Terroristen auf den Kongress. Entführung
(20 S) der Kongresses auf einem [illegible] Schiff in Visby [illegible]
[illegible]. Dem "Ich" gelingt es zu fliehen

5. Das Schiff nimmt Kurs auf Gdansk
und sinkt plötzlich zwischen [illegible] und der Halb-
(20 S) insel Hela, ohne dass einer [illegible] das Schiff
verlässt. (Das Schiff wird gehoben: leer)

6. 11 Tage später wird der Kongress mit gleichem (ohne Ilsebill)
auf einem Strand der Insel Fehmarn gefunden, sie
(15 S) [illegible], wird [illegible] gestört, [illegible] wird, [illegible]
von der Verfassungsschutz [illegible] Blockmythen verhört,
dem "Ich" konfrontiert. Der Kongress wird "vertagt".
Das Ich "darf" gehen.

(160 S)

Am 382

»Die See« , Gliederungsentwurf, Akademie der Künste, Berlin

Es sollen die ganz aus Kreide gefallenen Steine
die Wörter ~~steine~~ Kreide zu Ende singen,
alle sein, als sei Beethoven ist.

*

Wir sind Touristen, Skiurlaub zu Weihnachten
alte Kreidefelsen, die Klippen heißen.
und finden, wenn wir zu zum Frühstück sind,
selten gesunde Steine, weißliche Silvesterstille
und verwundert, und schämen,
wenn von der Glückt,
ein Weihnachtsbaum schafft,
finden wir ein zu Stein gewordenes Seufzen.

*

Absicht zu Wörtern
und der Blick nach draußen.
Absicht von der Sonne- und Kreidezeit,
weil du man hören willst
und Gedanken werden können.

*

Könnte auch wir uns in Kreidefelsen
und übertönen,
bis in Fünfhunderttausend Millionen Jahren
Touristen der neuen Art kommen,
die uns, vom Glück berührt, finden.

Wien am 26.7.84

Frühe Fassung des Gedichts »Kreidesteine« aus »Die Rättin« vom 26. Juli 1984, Akademie der Künste, Berlin

Gedichte in »Die Rättin«

Grass unterbricht den Prosatext in seinem Roman immer wieder, indem er Gedichte einstreut. Meist nehmen sie den Inhalt des folgenden Kapitels vorweg. Im Eröffnungsgedicht »Meine See«, das im Roman unmittelbar auf die »Ansprache der Rättin vom Müllgebirge herab« folgt, werden bereits **alle wesentlichen Elemente und Figuren des Romans** eingeführt: Die Quallenplage in der Ostsee, der Kunstfälscher Lothar Malskat, Damroka aus »Der Butt«, Oskar Matzerath und seine Großmutter Anna Koljaiczek aus »Die Blechtrommel«, die Suche nach der sagenhaften Stadt »Vineta«, die mit den Wäldern aussterbenden Märchen und schließlich: die Rättin.

»Es sind bewußt gesetzte Unterbrechungen«, erklärt Günter Grass 1986 in einem Gespräch mit Beate Pinkerneil, »auch hier wieder der deutschen Erzähltradition folgend. Bei den Romantikern gibt es das häufig, daß Gedichte zwischen den Prosakapiteln, aber auch im laufenden Prosatext, ihren Stellenwert haben. Es ist ein Aufbrechen der Handlung, eine neue Berichtebene, die dadurch hineinkommt. Mit den Möglichkeiten der Lyrik, mit der Verknappung, den Aussparungen, den Verdichtungen, die im Gedicht und seiner Technik liegen. Manchmal stehen Gedichte auch am Anfang eines Kapitels, **wie ein Motiv, das angeschlagen wird** und dann auch durch das ganze Kapitel hindurchgeht.«

Das Gedicht »Kreidesteine« taucht am Ende des 4. Kapitels auf, nachdem Damroka, die Kapitänin des Forschungsschiffs »Die Neue Ilsebill«, mit dem »Butt« gesprochen hat. Der Plattfisch, der im Roman **»Der Butt«** die Geschichte der Menschheit bis in die 1970er-Jahre erzählt hat, **sieht hier nun die Zukunft vorher**. Das Gedicht fasst das vorher Erzählte zusammen.

Hören Sie sich das Gedicht aus »Die Rättin« an der Hörstation an!

Grimms Wälder

Die See

Die Rättin

Großmutter

Anna Koljaiczek

Oskar Matzerath

Lothar Malskat

Hans und Margarethe/
Hänsel und Gretel/
Grete und ihr Hans

Damroka

Jakob und Wilhelm Grimm

Wendt Flatham 25.3.80

Was ich schreiben will

1.) Malskat – eine Reportage der 50iger Jahre: 500 Seiten.
Zeit: 1981; Recherchieren. 1982 – 1983 Manuskript.

2.) Rauchergeschichten, zum Entwöhnen geschrieben.
Zeit: 1980 – 1981: (Zeichnungen) 120 Seiten

3.) Die See Roman in der Zeit der Vergegenkunft geschrieben.
Zeit: 1985 – 1990 geschrieben. 800 Seiten.

4.) Abschied vom Genetiv: Gedichte von 1955 : 80 Seiten
30 frühe Gedichte + 30 Zeichnungen + ein Essay

5.) Zeichnungen der Jahre von 1951 – 1961 120 Seiten
100 Abbildungen und ein Essay

6.) Wendt Flatham Sonette 60 Seiten
30 Sonette + 30 Radierungen (1980–1984)

7.) Das Gelächter: ein Spiel in sieben Bildern
episches Schauspiel: 1980 – 1984
(oder der lachende Sisyphus)

8.) Grimms Wälder 200 Seiten

»Was ich schreiben will« Notizen zu Stoff und Konzeption vom 25. März 1980
Akademie der Künste, Berlin

Als am Palmsonntag aber Feuer vom Himmel
auf die Stadt Lübeck und ihre Kirchen fiel,
brannte vom Backsteingemäuer die innere Tünche;
hoch ins Gerüst soll nun Malskat, der Maler,
abermals steigen, damit uns die Gotik
nicht ausgeht.

(4. Strophe des Eröffnungsgedichts aus »Die Rättin«)

Lothar Malskat

Im Jahr 1980 notiert sich Günter Grass in einer Übersicht, was er in den kommenden Jahren schreiben will. Neben »Die See« und »Grimms Wälder« ist auch eine auf rund 500 Seiten angelegte Reportage über die 1950er-Jahre geplant. Ausgangspunkt soll der **Skandal** um den **Maler Lothar Malskat** sein.

In der im Zweiten Weltkrieg zerstörten **Kirche St. Marien zu Lübeck** soll Malskat mittelalterliche Fresken restaurieren. Doch anstatt sich nur auf die Restaurierung vorhandener Werke zu kümmern, **malt er vollständig neue Figuren** in den Chor: 21 überlebensgroße Heilige in Purpur, Blau und Grün. Als »Gesamtwerk«, als »erste vollständig erhaltene Ausmalung einer gotischen Kirche« werden seine Malereien gefeiert, Malskats Auftraggeber wird dafür geehrt und ausgezeichnet.

Doch der Maler selbst bleibt im Schatten. Und das missfällt Lothar Malskat so sehr, dass der Kunstfälscher sich schließlich **selbst anzeigt**, um endlich als Schöpfer der vermeintlich aus dem Mittelalter stammenden Werke anerkannt zu werden.

Jetzt heißt sie, wie Witzlaws Tochter hieß.
Jetzt sagt Damroka nicht,
was der Butt ihr gesagt.
Jetzt lacht sie von der Orgelbank
ihren elf Pfaffen nach: der erste, son Mucker,
der kam aus Sachsen ...

(6. Strophe des Eröffnungsgedichts aus »Die Rättin«)

Damroka

»Damroka« taucht bereits im Roman »Der Butt« (1977) von Günter Grass auf. Ursprünglich ist **Prinzessin Damroka** eine Figur aus der **kaschubischen Sagenwelt**, über die verschiedene Legenden erzählt werden. Bei Grass soll sie eine Tochter des Fürsten Mestwin gewesen sein, erste Äbtissin des Klosters Zuckau und Cousine des Wizlaw von Rügen.

In »Die Rättin« wird Damroka dann **Kapitänin** einer rein weiblichen Crew auf dem **Forschungsschiff »Die Neue Ilsebill«**. Im Auftrag des Instituts für Meereskunde in Kiel sollen die Frauen die **»Verquallung«** in der Ostsee erforschen. Doch Damroka verfolgt eigentlich ein ganz anderes Ziel: Sie sucht **die versunkene Stadt Vineta**, in der lange Zeit ein Matriarchat geherrscht haben soll: »bis eines Tages die Männer mitreden wollten. Die alte Geschichte. Am Ende führten die Herren das Wort. Gepraßt wurde und goldenes Spielzeug den Kindern geschenkt. **Worauf Vineta mit all seinem Reichtum unterging ...**«

Vom Gesang der Quallen geleitet finden die Frauen schließlich zwar den sagenhaften Ort Vineta, doch zu spät: unter »blendenden Blitzen« und den »Druck- und Hitzewellen« der finalen **Atomschläge** vergehen die Frauen, die Ratten haben Vineta längst in Besitz genommen. Übrig bleibt nur ihr Schiff, »Die Neue Ilsebill« – sie treibt als **Wrack** in östliche Richtung davon.

Die andere Damroka, 1985, Kaltnadelradierung auf Kupfer, Günter Grass-Haus

Fünf von der Leninwerft sind eine Delegation.
Schwarzröcke bringen den Segen der Kirche.
Nicht nur die staatliche Post,
Polen als Staat ist vertreten.
Mit Chauffeur und Geschenken
kommt unser Herr Matzerath auch.

(9. Strophe des Eröffnungs-
gedichts aus »Die Rättin«)

Fünfmal Oskar II, 2010, Lithographie, Günter Grass-Haus

Oskar Matzerath

Oskar Matzerath ist im Roman »Die Blechtrommel« (1959) **ein kleinwüchsiger Trommler** und erzählt die Geschichte seiner Familie in **Danzig** zwischen 1899 und 1954. In »Die Rättin« kehrt er als 60-Jähriger zurück. Ist er mit 30 Jahren noch Insasse einer Heil- und Pflegeanstalt gewesen, hat er sich nun erstaunlich weiterentwickelt: **Mazerath ist Regisseur** und hat eine eigene Videoproduktionsfirma.

Die Blechtrommel ist also einer Kamera gewichen und der Erzähler möchte Oskar Matzerath dazu überreden, das alte **Stummfilmprojekt** »Der Wald«, das im Roman den Titel »Grimms Wälder« bekommt, zu realisieren: »›Doch warum‹, sagt unser Herr Matzerath beim Kaffee, ›soll es ein Stummfilm werden mit aller Gewalt?‹ Weil alles gesagt ist. Weil nur noch Abschied bleibt.«

Ich lade euch ein: Denn hundertundsieben Jahre
wird Anna Koljaiczek aus Bissau bei Viereck,
das liegt bei Matarnia.
Ihren Geburtstag zu feiern mit Sülze, Pilzen und Kuchen
kommen alle gereist, denn weit
zweigt das kaschubische Kraut.

(7. Strophe des Eröffnungsgedichts aus »Die Rättin«)

Großmutter Anna Koljaiczek

Anna Koljaiczek ist im Roman »Die Blechtrommel« (1959) die **Großmutter** des Erzählers Oskar Matzerath. Auf einem Kartoffelacker hatte sie unter ihren weiten Röcken einst einen Mann namens Joseph Koljaiczek versteckt, der von Polizisten verfolgt wurde. Neun Monate später kam ihre Tochter Agnes zur Welt, die Mutter des kleinen Oskar.

In »Die Rättin« feiert Anna Koljaiczek ihren **107. Geburtstag.** Zahlreiche Verwandte reisen aus allen Teilen der Welt an, darunter viele Figuren aus »Die Blechtrommel« und natürlich ihr Enkel Oskar. Als fast alle Gäste eingetroffen sind, ereignet sich schließlich **der große Knall**, der den Menschen auf der Erde das Ende bereitet.

Szenenfoto aus dem Film »Die Blechtrommel«, DFF / Sammlung Volker Schlöndorff

Gret und ihr Hans, 1985, Kaltnadelradierung auf Kupfer, Günter Grass-Haus

Da ist keine Hoffnung mehr.
Denn mit den Wäldern,
soll hier geschrieben stehen,
sterben die Märchen aus.
Abgeschnitten Krawatten kurz unterm Knoten.
Endlich, das Nichts hinter sich, treten die Männer zurück.

Doch als die See den Frauen Vineta zeigte,
war es zu spät. Damroka verging,
und Anna Koljaiczek sagte: Nu isses aus.
Ach, was soll werden, wenn nichts mehr wird!
Da träumte die Rättin mir, und ich schrieb:
Die Neue Ilsebill geht als Ratte an Land.

(11.–12. Strophe des Eröffnungsgedichts aus »Die Rättin«)

Impressum

Konzept Tatjana Dübbel & Janna Nikoleit, flex
Redaktion Tatjana Dübbel
Gestaltung Janna Nikoleit, flex
Übersetzung Andrea Thode, Schreiberei
Druck Satzpartner, Lübeck

Im Rahmen der Ausstellung »Into the Trees«
im Günter Grass-Haus, Lübeck (2021)

Bildquellen

Brief von Günter Grass an Harald Szeemann, 1985, Akademie der Künste, Berlin, Günter Grass-Archiv, Signatur Grass 4241

Brief von Harald Szeemann an Günter Grass, 1985, Akademie der Künste, Berlin, Günter Grass-Archiv, Signatur Grass 9044

»Der Wald«. Ein Stummfilm, Zeichnerischer Entwurf, 1983, Akademie der Künste, Berlin, Günter Grass-Archiv, Signatur Grass 10387

»Der Wald«. Ein Stummfilm, handgeschriebenes Exposé, 1983, Akademie der Künste, Berlin, Günter Grass-Archiv, Signatur Grass 10318

»Der Wald«. Ein Stummfilm, Exposé, 1983, 9 Blätter, Akademie der Künste, Berlin, Günter Grass-Archiv, Signatur Grass 379

»The Last Man«, John Martin, 1849, Öl auf Leinwand, Walker Art Gallery

Die See (1. Entwurf), Arbeitsplan, undatiert, Tusche auf Papier, Günter Grass-Haus

»Die See«, Gliederungsentwurf, Akademie der Künste, Berlin, Günter Grass-Archiv, Signatur Grass 382

Frühe Fassung des Gedichts »Kreidesteine« aus »Die Rättin« vom 26. Juli 1984, Akademie der Künste, Berlin, Günter Grass-Archiv, Signatur: Grass 384

»Was ich schreiben will« Notizen zu Stoff und Konzeption vom 25. März 1980 Akademie der Künste, Berlin, Günter Grass-Archiv, Signatur: Grass 383

Die andere Damroka, 1985, Kaltnadelradierung auf Kupfer, Günter Grass-Haus

Fünfmal Oskar II, 2010, Lithographie, Günter Grass-Haus

Szenenfoto aus dem Film »Die Blechtrommel«, DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum, Frankfurt am Main / Sammlung Volker Schlöndorff

Gret und ihr Hans, 1985, Kaltnadelradierung auf Kupfer, Günter Grass-Haus